ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-27-8 € 15,–

29 2013

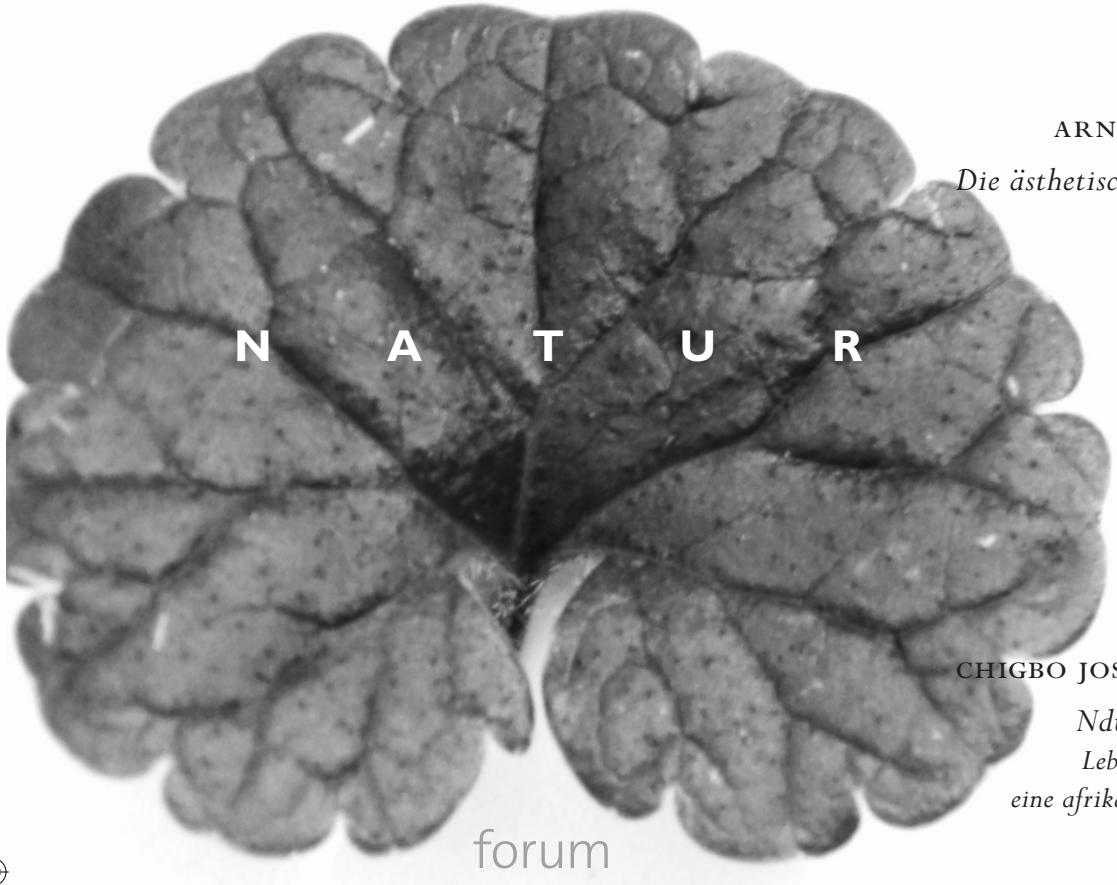
polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

N A T U R

Mit Beiträgen von ARNOLD BERLEANT, CHIGBO JOSEPH EKWEALO, URSULA BAATZ, URSULA TABORSKY, KARÉNINA KOLLMAR-PAULENZ, FRANZ GMAINER-PRANZL und anderen

SONDERDRUCK



N A T U R

5
ARNOLD BERLEANT
Die ästhetische Umweltpolitik

21
CHIGBO JOSEPH EKWEALO
Ndu mmili, ndu azu
Leben und leben lassen: eine afrikanische Umweltethik

37
URSULA BAATZ
Buddhas Natur
Ökologiebewegung und Buddhismus

51
URSULA TABORSKY
Grüne Orte des Polylogs

59
KARÉNINA KOLLMAR-PAULENZ
im Gespräch mit Ursula Baatz:
Ökonomisierung und Tradition
Haben mongolische Schamanen ein Verständnis für »Natur«?

forum

67
FRANZ GMAINER-PRANZL
Verständigung – Anerkennung – Identität
Zur kommunikationstheoretischen Rekonstruktion von »Kultur« bei Jürgen Habermas

85
REZENSIONEN & TIPPS

128
IMPRESSUM

129
POLYLOG BESTELLEN

ANKE GRANESS

Ehre als Motor moralischer Veränderung

zu: Kwame Anthony APPIAH: *Eine Frage der Ehre*

Kwame Anthony APPIAH:
Eine Frage der Ehre oder Wie es zu moralischen Revolutionen kommt
München: C.H. Beck, 2011,
270 Seiten
ISBN: 978 3 406 61488 0

Kwame Anthony Appiah hat ein Buch über die Ehre und ihre Bedeutung im Rahmen moralischer Revolutionen geschrieben. Ausgangspunkt seiner philosophisch-historischen Untersuchung war die Frage, was wir durch die Erforschung moralischer Revolutionen über die Moral lernen können. Im Laufe der Beschäftigung mit dieser Frage hat sich für ihn die zentrale Stellung eines bestimmten Wertes herauskristallisiert, und zwar der Ehre bzw. der Ehrvorstellungen – ein zwar historisch, aber auf philosophischem Gebiet wenig untersuchter Wert.

Doch was versteht Appiah unter einer »moralischen Revolution«? Für ihn ist eine solche Revolution ein Prozess der Veränderung bzw. Abschaffung überkommener moralisch fragwürdiger Vorstellungen und Praktiken, die zuvor allgemein akzeptiert waren und oft über lange Zeit praktiziert wurden. Für den mit dem Buch *Der Kosmopolit* auch im deutschsprachigen Raum bekannt gewordenen ghanaisch-englischen Philosophen, der in den USA seit geraumer Zeit zu den einflussreichsten Denkern der Gegenwart gezählt wird, ist es eine Selbstverständlichkeit, moralisch fragwürdige Praktiken und deren Abschaffung aus verschiedenen Regionen der Welt für seine Untersuchung heranzuziehen. So widmet er sich in diesem Band der Untersuchung des Duells in England, dem chinesischen Füßebinden und der atlantischen Sklaverei. Appiah zeigt, dass alle drei Praktiken im Grunde auf einem bestimmten Ehrenkodex basierten: Das Duell galt als Möglichkeit, die Ehre eines Gentlemans zu verteidigen oder wieder herzustellen. Im Fall des chinesischen Füßebindens war dies nicht nur ein Symbol für den gesellschaftlichen Rang einer Frau, sondern auch für deren Keuschheit. Und die Plantagensklaverei in der atlantischen Welt war nicht nur eine ökonomische Institution, sondern zugleich verbunden mit einem Ehrsystem, in dem man die manuelle Arbeit einer »ehrlosen« Rasse zuwies.

Appiah kommt in seinen Untersuchungen zu dem Schluss, dass ein Ehrenkodex sich verändern muss, wenn die betreffende Praxis verschwinden soll (S. 176). Die Ehre ist sozusagen der Motor moralischer Veränderungen (insbesondere ihrer Praxis) – so seine These.

Aber was ist die Ehre? Ehre wird von ihm als Anspruch auf Respekt (S. 33) definiert bzw. als Wille, der Welt aufrecht ins Auge zu sehen und dabei auch gesehen zu werden. Wer auf seine Ehre achtet, möchte des Respekts der anderen würdig sein – und zwar des Respekts einer ganz bestimmten Gruppe von Menschen, der man sich zugehörig fühlt und die bestimmte Vorstellungen von Ehre (einen Ehrenkodex) vertritt. Einen solchen, einer Gruppe zugehörigen, Ehrenkodex be-

zeichnet Appiah auch als »Ehrenwelten« (S. 36ff). Allerdings findet eine Abgrenzung des Ehrbegriffs zu anderen Begriffen wie Anerkennung, Würde, Stolz oder auch Scham in seinem Buch nur in Ansätzen statt. Das Potenzial einer genauen Begriffsbestimmung von Ehre – eine Bestimmung die zur Analyse moralischer Problemfelder ohne Zweifel von großem Nutzen wäre, wird von Appiah leider nicht ausgeschöpft. Dies ist bedauerlich, da es sein selbsterklärtes Ziel ist, Ehre verständlich zu machen, damit wir erkennen, inwiefern sie für uns immer noch von Bedeutung ist.

Mit dem Verweis auf die Funktion der Ehre im Zusammenhang mit Fragen von Gruppenzugehörigkeit bzw. Abgrenzung zu anderen Gruppen betont Appiah die Bedeutung der Ehre für die Identitätsbildung. Die Identität hängt in seinem Verständnis auf zweierlei Weise mit der Ehre zusammen: Die Ehre bestimmt meine Ansichten, was ein Mensch mit meiner Identität zu tun oder zu lassen hat und führt damit zu gewissen Praktiken. Außerdem lässt sie mich an der Ehre teilhaben, die aus den Leistungen der Menschen mit meiner Identität erwächst (S. 177). Identität nun verbindet moralische Revolutionen mit einem Aspekt der menschlichen Psychologie, nämlich mit der Sorge um Status und Respekt bzw. mit der Frage der Anerkennung – und zwar sowohl auf individueller Ebene wie auch auf der Ebene der Gruppenidentität, z.B. in Form von Familien oder Nationen. Es ist genau dieser psychologische Faktor, die mit einem Appell an das Ehrgefühl verbundenen Sorge um den Respekt eines Individuums oder einer Gruppe, der zum handlungsauslösenden Moment wird. Dieser psychologische Faktor findet allerdings in allen Vernunftethiken à la Kant zu wenig Berücksichtigung, in der allein das Handeln aus guten Gründen und einem richtig verstandenen Pflichtgefühl Anerkennung findet, so Appiah (S. 195ff.) Kants Vernunft (Menschen sollen das Richtige tun, weil sie es als das Richtige erkennen) ist für Appiah psychologisch nicht so motivierend wie das Ehrgefühl. Er behauptet, dass »die Ehre ein weiterer jener Appelle ist, welche die Vernunft an uns richtet« (S. 198) und betrachtet das Handeln aus einem mit der Moral vereinbaren Ehrenkodex als einen nun sagen wir »lebensnäheren« Motivationsgrund als die Vernunftansprüche der Aufklärer. Denn oft lassen wir uns nicht aus Vernunftgründen dazu motivieren, das Richtige zu tun, sondern eher aus den Erwartungen, wie andere Menschen auf unser Tun reagieren (S. 199).

Moralische Revolutionen, so der Fortgang von Appiahs Argumentation, entstehen nicht durch neue Einsichten: Nicht die Überzeugungskraft der ohnehin schon lange vorliegenden Argumente für die Abschaffung bestimmter Praktiken waren plötzlich neu, sondern die Bereitschaft, nach ihnen zu leben (S. 176). Appiah zeigt anhand der von ihm gewählten Beispiele, dass der betreffende Ehrenkodex bereits vor seiner Abschaffung moralisch und religiös in Frage gestellt wurde. Aber erst eine Verknüpfung mit der Frage der Ehre, insbesondere auch der nationalen Ehre, führte zu einem durchschlagenden Erfolg in der Veränderung moralischer Praxis. Am Fall

Identität verbindet moralische Revolutionen mit einem Aspekt der menschlichen Psychologie, nämlich mit der Sorge um Status und Respekt bzw. mit der Frage der Anerkennung ...

des chinesischen Füßebindens zeigt er, wie der traditionell rein chinesische Ehrenkodex durch die Öffnung zur Welt aufgeweicht wurde. Dies führte dazu, dass Jahrhunderte alte Praktiken, die bereits intern vielfach kritisiert worden waren, wie an Dokumenten belegt wird, letztlich auch deshalb aufgegeben wurden, da man befürchtete, dass China aufgrund solch grausamer Praktiken zum Gespött der Welt werden könnte.

»Ehre ist nicht Moral, doch die von ihr mobilisierte Psychologie lässt sich zweifellos in den Dienst menschlicher Leistungen stellen.« (S. 203)

Und so folgert Appiah: »Ehre ist nicht Moral, doch die von ihr mobilisierte Psychologie lässt sich zweifellos in den Dienst menschlicher Leistungen stellen.« (S. 203) Es ist ein Verständnis von Ehre, das aus althergebrachten gesellschaftlichen Hierarchien, aus Geschlechterrollen und aus der unguten Verschmelzung mit Formen der Gewalt (wie im Duell oder im schmerzhaften Ritual des Füßebindens veranschaulicht) befreit wurde, das hier seine moralische Kraft in den Dienst einer demokratischen und weltbürgerlichen Gesellschaft stellen soll.

Im letzten Teil seines Buches wendet er die Ergebnisse seiner Untersuchung auf ein sehr gegenwärtiges Phänomen an, nämlich die in vielen Gesellschaften verübten sogenannten »Ehrenmorde«. Ein Ehrenmord wird zumeist an einer untreuen oder unkeuschen Ehefrau, Schwester oder Tochter verübt, die mit ihrem vermeintlichen sexuellen Vergehen nicht nur ihre eigene Ehre, sondern die Ehre der gesamten Familie oder des Klans beschmutzt haben soll. Appiah expliziert das Phänomen Ehrenmord anhand einiger einschlägiger Fälle und im Besonderen an der Situation in Pakistan und versucht die Resultate seiner Überlegungen hinsichtlich der Überwindung der von ihm bereits diskutierten Phänomene auf das Problem der Ehrenmorde anzuwenden und die Frage zu beantworten, welcher Art die gesellschaftlichen Veränderungen sein müssen, die zu einer Überwindung dieses Phänomens führen. Letztendlich plädiert er dafür, den zugrundeliegenden Ehrenkodex zu verändern und Ehrenmorde als unehrenhaft zu geißeln.

Problematisch an seinem Ansatz ist, dass Appiah sich bei der Erklärung der Aufhebung solcher Praktiken wie dem Duell oder der »Ehrenmorde« fast ausschließlich auf die Frage der Ehre bzw. die sozialpsychologische Ebene konzentriert. Moralische Revolutionen sind jedoch ohne vorhergehende strukturelle Veränderungen (insbesondere auch der wirtschaftlichen und politischen Bedingungen) in der Gesellschaft kaum denkbar. Nehmen wir die Abschaffung des Duells: Der Adel, derjenige Stand, der seine Ehre über das Mittel eines Duells verteidigen konnte bzw. durfte oder gar musste, war zum Zeitpunkt der Abschaffung dieser Praxis am Beginn des 19. Jahrhunderts bereits ökonomisch stark geschwächt und sah sich einer starken Klasse des Bürgertums gegenüber, die eine solche Praxis nur mehr als lächerlich und rückschrittlich betrachten konnte. Diese Tatsache wird von Appiah nur am Rande erwähnt (S. 61). Im Falle der moralischen Verurteilung der transatlantischen Sklaverei, die dann letztlich in die Abschaffung dieser Ausbeutungsform führte, argumentiert Appiah sogar ausdrücklich gegen Thesen, die die Aufhebung der Sklave-

rei auf ökonomische Ursachen zurückführen (S. 120–122). Dass ein Gefühl von Ehre eine stark handlungsmotivierende Kraft hat, sei unbenommen, doch moralische Revolution entstehen immer aus einer Gemengelage höchst unterschiedlicher gesellschaftlicher Faktoren, in denen das Ehrgefühl sicher eine Rolle spielt, in der strukturelle gesellschaftliche Veränderungen aber die Grundlage für die Möglichkeit veränderter moralischer Praktiken sind. Letztlich ist, um nur ein Beispiel herauszugreifen, das sich in den letzten hundert Jahren stark veränderte Bild von der Frau in Europa, ihrer gesellschaftlichen Rolle und auch ihrer Ehre ohne ihre heute in den europäischen Staaten mehrheitlich erreichte wirtschaftliche Unabhängigkeit nicht möglich gewesen. Auch die Frage von »Ehrenmorden«, in denen Frauen ja in gewisser Weise als einer Familie zugehöriger »Gegenstand« betrachtet werden und nicht als freies, selbstbestimmtes Individuum, kann erst durch eine wirtschaftliche und politische Verbesserung ihrer gesellschaftlichen Position endgültig aus der Welt geschafft werden. »Ehrenmorde« werden nicht dann verschwinden, wenn sie als »unehrenhaft« gelten (S. 188), also ein bestimmter Ehrenkodex verändert wurde, sondern erst dann, wenn die Frau nicht mehr als Eigentum eines Mannes oder einer Familie betrachtet wird, sie also nicht mehr »Gegenstand« eines Ehrenkodex ist, sondern als autonomes Individuum betrachtet wird, das für seine Ehre in eigener Verantwortung steht. Bildung und wirtschaftliche Unabhängigkeit sind dafür grundlegende Voraussetzungen.